

Jean Paul

Der Komet

Fünftes Vorkapitel

Krankenbettreden - der Prinzen-gouverneur

Im vorvorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ist so gut, als habe das Leichenhuhn geschrien oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung darnieder; und allerdings war dem Armgeiger de Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfang, freigebig zu werden und desgleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Filzes, als Charakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen! -

Um die Grenzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todkrank in einem seidnen Schlafrock etwas aufrecht sitzt und Nikolausen vor sich bescheidet. »Prinz Nikolaus!« - redete er ihn an - »Sie hören, daß Sie ein solcher sind und daß ich auf keine Weise Ihr erlauchter Herr Vater bin, sondern ein anderer. Daher nenn ich wirklich in der kurzen Zeit, die ich noch lebe, aus Anstand Sie Sie, so wie Sie mich bisher zu benennen beliebten. Ihre selige Frau Mutter aber ist meine Frau und bleibt solche.« - -

Gewiß wird niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumlosesten Jünglinge gewesen, oder ein gar zu heller nüchterner Philosoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflastersteine an keine Meteorsteine glauben kann; aber gleichwohl mußte dieser Prinz bei der seltsamen Anrede annehmen, Henoch sei fiebertoll und in kurzem des Todes, und er widerlegte aus Wehmut und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: »Sollte Sie nun Ihr durchlauchtigster Herr Vater künftig, wenn Sie Ihn finden, zur Rede stellen, ob ich Ihnen die standmäßige Erziehung geben lassen: so brauchen Sie Ihm nichts zu zeigen als dieses Haupt- oder Kapitalbuch nebst der Strazza, worin alle Ausgaben für Ihre fürstliche Bildung samt den Belegen und Quittungen auf das pünktlichste zu finden sind; auch Ihre Kenntnisse und conduite werden sehr dazu beitragen, nämlich zum Beweise der gedachten Erziehung; und es war freilich nicht alles so vollkommen wie an einem Hofe durchzuführen aus Mangel an Pagen und an einer Instruktion höhern Orts und besonders aus gänzlichem Mangel an Truppen, was das Kriegs-Metier anbetrifft.«

Nikolaus bekam jetzo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. - - Himmel! es war wirklich so, und das erste Überblättern zeigte ihm aus den ersten Überschriften der verschiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtochter des jetzigen Krankenbettes war. »Wahrlich, kein Heller ist zu viel oder zu wenig angesetzt, mein Prinz,« - beteuerte Henoch dem in ganz andere Betrachtungen gestürzten und versunkenen

Nikolaus - »aber vor allen Dingen geruhen Sie hier das Dokument Ihrer Legitimierung zu empfangen.« Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ohrenbeichte der Frau samt der Gegenwart des Paters beschrieben, beschworen, besiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieser vielen Vorkapitel war darin vergessen, und er hatte auf diese Weise den Prinzen durch den Beweis zu legitimieren gesucht, daß er ein natürlicher Sohn sei von einem - Fürsten, der also seinerseits wieder zu legitimieren habe.

Noch in das stumme Lesen des Fürstenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus Gesichte die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: »Wenn Sie in einer frommen Gemütbewegung sind, mein Prinz, wie ich ersehe: so beschwör ich Sie bei Ihrer vornehmen Geburt, nehmen Sie sich meiner armen drei vaterlosen Waisen an, die ich, wie sichs auch gehörte, sehr über Sie vernachlässigt habe.«

- Wie es nun nach der Lesung der Standerhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um seine Seele sich stritten: davon entwerf ich in der Tat nur ein elendes Bild - ich habe aber kein besseres -, wenn ich das Treiben *in* seinem Kopfe mit dem Treiben *am* Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London sich außer Hause in einer Bude altmodisch frisieren läßt: vier Menschen haben ihn zugleich bei den Haaren - einer macht ihm hinten den Zopf - ein zweiter Locken rechts - ein dritter Locken links - ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher - den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneisen erhitzt, aber nicht einmal den, der nachher rasiert, was zusammen fünf Pence kostet. - So nun, nur heftiger, fuhr alles unter Nikolaus Hirnschale aneinander - Träume erdrückten Träume - Eltern, Schwestern, Fürsten, Fürstentöchter überrannten sich - und er stand mitten in einer Sternallee einer vielseitigen Zukunft und sah rund um sich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Aussichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kranken Hand und sagte: »Bestürzt bin ich genug - ich muß aber alles glauben. In jedem Falle gebe ich Ihnen das Fürstenwort, Herr Vater, daß ich, sobald ich künftig meinen Vater gefunden, alles leisten werde, was Sie nur verlangen, und noch weit mehr; ich kenne die Pflichten meines künftigen hohen Standes ganz und habe mich oft genug in ihn versetzt. Glauben Sie mir, ich regiere viel sanfter als so viele Fürsten in der Geschichte, und jeder hat es unter meinem Zepter gut. Ich weiß noch nicht, was ich mir auf die Tafel setzen lasse; aber auf die Tafeln meiner Untertanen muß das Nötige kommen, und wenn die Bauern unter Heinrich IV. am Sonntage ein Huhn im Topfe haben, so essen meine in den Wochentagen noch die Hühnersuppen und die Eier. - An Günstlinge oder Mätressen ist bei mir nie zu denken, und meine göttliche Gemahlin ist genug und hilft, ich weiß es, mit beglücken, so daß alles wirklich blüht unter mir - O Gott, es ist unverantwortlich, wie manche Fürsten Länder pressen und quetschen, die sie ebensogut beglücken könnten wie ich.«

»Mein gnädigster Prinz!« fing der Apotheker an, dem diese Freigebigkeit ungemein gefiel. - »Lassen Sie«, unterbrach ihn Nikolaus, »die steife Hofetikette, und tun Sie gerade so, als wäre ich Ihr Sohn noch.« - »So werden Sie also« (fuhr jener fort) »mit Freuden bei Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater nicht nur die vollständige Bezahlung aller bescheinigten Ausgaben erwirken, sondern noch besonders meine verschuldete Familie und Apotheke bedenken.« - »O Gott!« erwiderte Nikolaus, »wahrlich es würde unglaublich und prahlhaft klingen, wenn ich sagen wollte, was ich alles tun werde.«

»So stoßen Sie« - versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts Schöneres kannte als einen solchen glänzenden offenen Reichtum des Herzens - »zuletzt noch etwas zu Ihren Wohltaten dazu: lassen Sie einem

Manne, der über fünfzehn Jahre seines Lebens an Ihrer fürstlichen Erziehung gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen Kreuzer zu sehen, nach seinem Ableben eine Art von Grabdenkmal mit seinem Apothekerwappen setzen, besonders um nur dem Hundedoktor zu zeigen, wie viel ich gewesen, ob er gleich nie für einen Skrupel bei mir verschrieben, aus Bosheit.« - Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wohl mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; tut ers aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höhle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jetzo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. »Ein Hauptschritt«, sagte er, »müsse noch geschehen und der Prinz die Universität Leipzig beziehen, damit sein hoher Herr Vater auch nicht das Geringste von dem vermisste, was an einem Prinzen zu suchen sei, und man könne mit der Sache nicht genug eilen, damit er, falls er seinen Vater nicht gefunden, die leere Apotheke je eher je lieber übernehme, indem er selber sein Leben schwerlich über drei Tage noch treibe.«

Nikolaus wollte stark gerührt einfallen, aber jener fuhr fort: »Um die Kosten des akademischen Jahrs mehr als zu decken,« sagte er, »so hab ich, mein Prinz, da kein einziges Stipendium in dieser heimtückischen Stadt zu erhalten war, dieses noch einzige Demantchen aus dem Ringe Ihrer seligen Frau Mutter ausgehoben und aufgehoben, denke aber damit für mehr als eine Person auszulangen.«

Der Diamant war ohne Frage - denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses - drittehalb hundert Gulden im 24 Fuß unter Brüdern, geschweige unter Juden wert. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei untersagt: so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Eltern haben, aus Nikolaus Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmütigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

»Wie gesagt,« - fuhr Elias fort - »für mehr als *einen* Mann reicht schon der Stein; denn da ich selber nicht mit Ihrer Erlaucht die Universität beziehen kann, wie ich bisher gehofft, um auf irgendeine Art den unentbehrlichen Prinzen-Gouverneur, ohne welchen keine Prinzen auf Akademien zu lassen sind, vorzustellen: so muß ein anderer dazu gesucht werden. Mich dünkt aber, ich habe so etwas an einem wackern geschickten gesetzten Jüngling bei Jahren und von schönem Ernste gefunden, welcher, da er selber auf Universitäten gehen will, bei seiner Armut gern für einige 50 Taler den Gouverneur machen wird, zumal da er bisher das Glück Ihres herablassenden Umgangs genossen.«

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.

»Ihr Schulfreund Peter Worble, mein Prinz?« fragte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär ihm leichter eingefallen als dieser Peter Worble, den er, wie wir längst wissen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er seitdem mit Bruderarmen an sich geschlossen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköpfler dessen, wofür ihn Elias ansah. Aber kein Irrtum war natürlicher. Erstlich wies er vor dem Apotheker im Vorbeigehen die Kunstwörter aller Wissenschaften auf, sogar der Scheide- und Apothekerkunst, so daß der pharmazeutische Mann glauben mußte, Peter sei in dem Lande bewandert und einheimisch, dessen Sprache er rede, ob er sie gleich nur zu einer gestohlenen Parole

für seine Anspielungen verbrauchte. Zweitens was seinen erwähnten Ernst anbelangt, so war dieser bloß ein Scherz; anstatt einer satirischen Ader hatt er ein ganzes satirisches Schlag- und Blutadersystem und machte immer Spaß, hauptsächlich bloß zum - Spaß; aus Lust, nicht zur Unlust, und der seinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand aufbrennen muß, ohne einen schwarzen Flecken nachzulassen. Auf seinem Gesichte erschien kein Zeichen, sondern er hatte auf die komische Maske, in der er sein Leben spielte, stets eine, wenn nicht tragische, doch heroische gedeckt. Diesen festgestrickten Muskelernst, womit der Apotheker ihn immer reden sah, hatte dieser für gesetztes gehaltenes Gouverneur-Wesen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Gesicht lachend auseinander, und es kamen auf die hangende Backenhaut viele Lichter und in die grauen Augen etwas Glanz.

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob *vor*, oder *unter*, oder *nach* demselben, oder ob in einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwohl aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Spaße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das fremde vorbereitet, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunter begleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab es einer von ihnen gegeben, um damit die übrigen zum Nachlegen aufzumuntern. -

Der Prinz umarmte den Scheinvater in der Überraschung. War nicht Peter sein bester und tollster Freund, und war nicht dieser ihm als seinem Pole, wie einem Magneten, als ein Gegenpol eingeboren und eingeschmolzen? Hatt er ihm nicht bisher alle seine Luftschlösser anvertraut und den Spaßvogel darin herumgeführt, ohne ihm im geringsten übelzunehmen, daß er in seinen größten spanischen Luftschlössern und böhmischen Dörfern herzlich lachte über alles, über ihren Baustil und ihre Verzierungen - über ihre Säulenordnungen und Karyatiden - über die Grubenzimmerung und Grundlage der Luftschlösser - bis zu ihren Türstücken und Deckengemälden und Aussichten darauf? - Aber er wußte, Peter hange an ihm doch fest. Und er selber hatte ihn besonders wegen dessen Armut lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigstens wenig. Worble hatte - obwohl zum Versenden auf die Universität so fertig wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetsvogel zum Überfahren nach dem Kap der guten Hoffnung - schon anderthalbe Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater - zur sogenannten französischen Kolonie in Rom gehörig - war nichts als ein dürrer Friseur, mit noch einiger Puderbleichsucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jetzigen so viele Locken, Toupets, Zöpfe und Perücken der Menschen mediatisiert und säkularisiert hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeister als zwei Mitarbeiter an Köpfen chinesische Goldfische vorstellen, welche ungefüttert jahrelang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben - wodurch Schwindsucht -, oder er mag es gar entraten - wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sohne über, so erklärt sich, daß er nichts hat, und jeder kann ihm das Zeugnis der Armut (testimonium paupertatis) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armut leichter und gewisser zu erweisen ist als Reichtum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammenzubringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften gab; wobei er doch in müßigen noch seinem Vater, der mehr die Außenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war, und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen; und Henoah fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete: »Ich bin ein Fuchs, und der geht gehetzt, wie die Jäger wissen, immer geradeaus; denn ich mache nicht, wie der Hase vor den Hunden, Rück- und Seitensprünge. Ich könnte Ihnen tausend mir anvertraute Geheimnisse offenbaren, sogar von Ihrem Herrn Sohne hier, aber Sie mögen warten.« Nikolaus untersiegelte es und sagte mit Feuer: »Konnt ich je mich auf meines teuersten Freundes Versprechen steuern: so weiß ich, ist es diesesmal in der Zukunft« - welche Rede Peter wegen des feierlichen Anstandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht sowohl feierlich fand als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker - und dazwischen der Prinz, der gern seine neue Weltkugel mit *einem* einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte - diesem die Meer-, Land- und Luftwunder der Vergangenheit erzählte - ihn in die Kapitalbücher und Erziehungscheine gucken ließ und als todkranker ernster Mann den Prinzen Prinz nannte - und als Worble gar vernahm, er solle dessen Gouverneur in Leipzig werden: so tat er an den Apotheker - um Zeit und Kraft zum Sammeln seines Ernstes und seiner Gesicht-Muskeln bei einer, wie es schien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben - furchtsam die Bitte, man möge ganz kurz einen der wichtigsten Vorträge, die er je gehört, rekapitulieren, damit er alles einer solchen Wichtigkeit gemäß ermesse.

Scheinvater und Scheinsohn rekapitulierten alles miteinander. Zuletzt zeigte jener noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlußstein des an allen Ecken schimmernden Zauberschlosses der Zukunft vor; und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Anteil und Splitter Worble vom Edelstein erhalte; ein Splitter, der in dessen Augen bei seinem langen Hunger nach Essen und nach Wissen ein Balken sein mußte.

Jetzo fing er eine lange ehrerbietige Rede an und sagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er sehr zu erwidern suchen werde. - Den wärmsten Anteil, fuhr er fort, nehm er besonders an der hohen Abstammung seines hohen Schulkameraden, weil ein Fürst in jedem Fall das Höchste sei, was er sich denken könne, wenn er auch nur berücksichtige, daß ein solcher schon als Kind in der Wiege Orden und Hofstaat bekomme, Oberhofmeister nebst zwei Kammerherren, und Tafeldiener und Türhüter und einen Kammerheizer - und wie ein solcher Herr Kröpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV., fremde Übersetzungen von Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben, - und daß er später auf dem Throne, ja noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; - er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer teils ausbreiten könne, teils selber genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließend wegen seiner Väterlichkeit in allen Dramen Papa - und wenn er nun erst die Ehre und die Ehrenbezeugungen bedenke, die solcher einnehme, so daß er überall als Muster am Hofe steht und alle ihm, wenn er, wie z. B. der König Heinrich der Zweite in Paris, einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachtun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten - - »O, man kann wahrlich dazu gratulieren, mein Prinz!« beschloß Peter und umging die Duzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Über alle Maßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jeden Worte zeigte. »Ich sehe mit Vergnügen, künftiger Gouverneur,« sagte Henoah, »daß ich in meinem Manne nicht fehlgegriffen, und daß Sie Ihre Gouverneurs-Gage nicht umsonst verdienen werden.« - »Und wie sollt ich anders,« (versetzte Worble), »da ich sie in meinen Umständen schon brauche; ich kann sagen, ich lebe wie der Biber bloß von Rinden, wens auch keine Baumrinden sind; und wenn das Leben ein Schauspiel ist, so finden geschmackvolle Kunstrichter, welche verlangen, daß der Schauspieler nicht reell auf dem Theater essen soll, an mir ihren Mann.«

- Es wird doch, hoff ich, kein Leser Worbles gelehrte Anspielungen einem erst nach der Hochschule sich einschiffenden Jüngling als zu unwahrscheinliche und mir bloß geraubte absprechen. Diesen Leser müßte man sonst daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfasser selber tausendmal mehre Gleichnisse für seine

»Grönländischen Prozesse« schon im ersten Jahr seiner akademischen Laufbahn in Leipzig, also in einem noch jüngern Alter herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeister installiert wurde, gerade anderthalb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. - Eben diese Ährenlese aus ganz entlegenen Wissens-Feldern, wovon Worble kein einziges besaß und besäete - obs bei mir derselbe Fall, errate die Welt -, hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzen-Gouvernement so leicht erworben, als wäre Henoch Nikolausens Vater gewesen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouverneur erwarte und fodere - daß er den Prinzen überall begleite und dessen Cortège mache, mit ihm die Kollegien besuche und recht die Wissenschaften treibe: so kehrte sich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen und tat ihm darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wissenschaften für Fürsten artig genug dar. -

Der alte Testamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauseln gehabt und verwandt, setzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Ansprüchen fürstlicher Würde auftreten dürfe, indem man diese aus Mangel an Apanagegeldern nie genugsam behaupten und also den hohen Vater kompromittieren könnte, wenn er früher oder später erschiene und sein Wort dazu spräche, sondern - testierte Henoch - man müsse unter einem gewissen Inkognito fortleben, das längst die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt er die bisherigen Namen und Titel am füglichsten. - »So behalt ich denn auch mein Inkognito als Gouverneur vor den Leuten bei,« - sagte Peter - »und wir bleiben vor den Leipzigern ein paar alte gute romische Schulkameraden; sind wir aber unter uns hinter vier Mauern, so tritt freilich das Kognito ein, und wir kennen uns, und er tritt als Prinz auf, und ich als Gouverneur.« - »Das verhüte doch Gott, mein Worble,« versetzte der Prinz; »auch dann, wenn niemand dabei ist, verbleiben wir im alten Du und Du, und ich kann und will für nichts Besondres von dir traktiert sein - auf dem Throne sogar will ichs zeigen, Peter.«

Letzter tat nun an den Apotheker furchtsam und bescheiden die Frage, wie es denn aber zu halten sei, wenn beide aus Leipzig, ohne den erhabnen Herrn Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. »In meinem geschriebnen Testamente« - versetzte Henoch - »ist der Fall bedacht, und Sie werden darin für solchen, mein Prinz, ersucht, Ihre chemischen und botanischen Kenntnisse aus Liebe gegen Ihre drei Schwestern zu benützen und die Apotheke so lange zu übernehmen, als Sie noch keine Regierung übernommen; natürlich bleibt bis dahin alles weitere verschwiegen.« -

So weit des Apothekers letzter Wille, dessen Aussprechen vielleicht der Natur noch die stärkste und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf sank sie in sich zusammen, und er starb entweder am Herzpolypen oder an dem Lungenschlagfluß nach Dr. Hohnbaums Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, schon der Kürze wegen, das weitläufige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an seinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jetzo nachgezahlt, die er bisher dem Vater schuldig geblieben, und wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er sich reuig zu Herzen gezogen; kurz Henoch genoß nun den Vorteil der Unsichtbarkeit unter dem Grabstein, dem dicksten Schleier des Menschen. Wenn Nikolaus freilich noch eifriger das Grab seiner Mutter suchte und sich auf dieses wie auf eine Thronstufe setzte, um nach seinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken: so nehme man ihm dies nicht so übel wie hundert andere Dinge.

Der erste Gebrauch, den er von seiner künftigen Thronbesteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufstieg und die Türe an der Standuhr aufschloß, worin die Prinzessin wohnt, die er längst (es war Ahnen seines fürstlichen Geblüts) gestohlen hatte. Als er vor der wächsernen hohen Geliebten zum erste Male ebenbürtig als Prinz stand und er ihr in die festen treu-unverrückten Augen der Liebe hineinsah, welche ihn

einmal in Park so freundlich und fast ordentlich alles voraussehend angeblickt: so ließ der ebene zusammennähernde Boden ihres und seines Standes nach einem solchen unverhofften Zuschütten der gegenseitigen Kluft der Geburt - in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinuntergesehen - so warme Paradiesesflüsse der Liebe in alle Kammern seines Herzens laufen, daß es hätte zerspringen mögen vor Lust und Liebe. - Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einsamen Rosenlippen Amandas einen Kuß gedrückt, bei welchem nur sein Herz wäre Zeuge gewesen! - Aber weder das Wachs noch seine Achtung für die Geliebte ließen einen zu; und er hielt sich in den engsten Grenzen der zärtlichsten platonischen Liebe gegen die Büste.

Daß er seinen künftigen Vater mit der Pockennarbennase und dem Heiligenscheine einmal finden werde, war ihm wohl unter allen Dingen, wie das wichtigste, so das gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimieren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden, von außen und Zufall abhing, sondern von innen und Herz. - So war er denn ein froher gemachter Mann, der für seine ganze Luftschifflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt er seine Anker mehr nach oben in den Äther ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouverneur Peter wiedersah: wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouverneur über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peters Weise kannte, gedacht, dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen und alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der einzige in ganz Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouverneur ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz: »ob er denn nicht - wenn in China bei der Erlöschung einer Dynastie der Kaiserthron sich erledigt, und zur vakanten Stelle sich sogar Schuster, Köche, ja Räuber melden - schon seines fürstlichen Geblüts wegen ganz andere Ansprüche habe; ja schon als bloßer Apotheker mehr als ein gemeiner Soldat in Algier, wo jeder im Regiment als präsumptiver Kronerbe anzusehen ist.«

- »Bon!« versetzte aufgeräumt der Prinz; »so scherze man denn weiter!«

Der zweite Gebrauch, den er - nach dem ersten des Treppensteigens zur geliebten Prinzessin - von seinem künftigen Regierungsantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menschen nach dem andern grüßte; er wollte seiner Menschenliebe etwas Rechts zugute tun. Da er schon seit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung samt Gruß, weil er allen Menschen gern eine kleine Freude geben wollte, und doch nichts anderes dazu hatte als eben seinen Hut, in welchem er ihnen seinen geistigen Hutzucker der Liebe präsentierte und vorhielt: so freute er sich, daß er zugleich als Prinz sich herablassen und dadurch den unansehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umhersprengte, einen bedeutenden Wert, wie man künftig einsehen werde, erteilen konnte. Und in der Tat, er hat recht, daß er einen Gruß so hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und Hutes, und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustecken und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, bis er um die Ecke herum ist oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfasser dieses wendet daher mit Freuden jahraus, jahrein einige Hasenhaare seines Hutes daran, um ihn besonders vor denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als da sind z. B. abgelebte verwitbte Honoratioren, überhaupt ältliche Damen, so wie junge, noch nicht teetischfähige Mädchen von 14 Jahren, für welche die männliche Höflichkeit *venia aetatis* (Alters-Erlaß) ist, und vernachlässigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Ersparnis des Filzes schreitet er dafür vor kecken, hochbaumigen Amtmenschen, die auf dergleichen Gewehr-Präsentieren passen, und vor Offizieren, die jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbaß.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht bloß damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschine des Hutes herumging, womit er die Krönmünzen der Grüße an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse bei jedem Glockenschlage deinen Untertanen so viel zu bewilligen, als sie und du nur wollen; und das Land, das du in deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter dir so dauerhaft! Und kein Feind von außen überzieht, keiner von innen unterhöhlt es! - Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landväterlich etwas zu schenken - nur nicht genug wars ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei -, und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte: so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzen-gouvernement anzutreten und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudierter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe - schwächere, Peters eignen Vorteil betreffend, bracht er nicht einmal vor - ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vorteil ist es auch, denn ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels sind: Die prophetischen Tautropfen - Der Dichter auf dem Krankenbette - Der Regenbogen über Waterloos Schlachtfeld - Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen - Alte und neue Staaten.